



Berufskolleg am Eichholz

Gemeinsam Zukunft gestalten



# Fachschule Sozialpädagogik

praxisintegrierte  
Ausbildungsform

# Praxishandbuch FSI 12

Version für das Schuljahr 2021/2022

online unter <http://www.bkae.de/bildungsgaenge/fachschule> unter „Dokumente“ abrufbar

<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>1</b>
<b>1. Fachpraktische Ausbildung in der Fachschule für Sozialpädagogik .....</b>	<b>2</b>
Hinweise für die Praxis .....	2
<b>2. Individueller Ausbildungsplan .....</b>	<b>4</b>
<b>3. Praxisbesuche .....</b>	<b>4</b>
3.1 Ziele und Inhalte.....	4
3.2 Zeitmanagement in der FSI12 .....	5
3.3 Erster Besuch: Bildungsangebot mit einer größeren Gruppe/ Exkurs .....	6
Gliederung zur schriftlichen Ausarbeitung eines Bildungsangebotes .....	6
3.4 Zweiter Besuch: Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation .....	8
3.5 Dritter Besuch: Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung .....	9
Planungsschema zur Freispielführung.....	10
3.6 Vierter Besuch: Teamsitzung.....	11
<b>4. Bewertung der praktischen Leistungen in der Mittelstufe.....</b>	<b>13</b>
<b>5. Reflexionsmethoden .....</b>	<b>14</b>

# 1. Fachpraktische Ausbildung in der Fachschule für Sozialpädagogik

## Hinweise für die Praxis

Liebe Studierende, sehr geehrte Praxisanleitung,

die Organisation der Ausbildung ist in verschiedenen Lernfeldern verortet, ebenso die Aufgabenstellungen für die Hospitationsbesuche. Diese werden im Laufe der Ausbildung im Sinne des Kompetenzfortschritts zunehmend offener.

Die Leistungen, die in der „Praxis“ erworben werden, werden in einer eigenen Zeugnisnote „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ abgebildet. Sie erscheint sowohl auf Ihrem Zeugnis am Ende der FSI 11/12, als auch – als so genannte Bildungsgangnote – am Ende der FSI 13. Eine Übersicht über die Zusammensetzung der Gesamtleistung der FSI 12 finden Sie auf Seite 13.

Gemäß APO-BK, Anlage E, § 29 ist eine Versetzung und Zulassung zum Fachschulexamen in den Fachschulen der Fachrichtungen Familienpflege, Heilerziehungspflege und Sozialpädagogik nur möglich, wenn die erbrachten Leistungen in der Praxis mindestens „ausreichend“ sind. Eine Nachprüfung ist nicht möglich. Sollten die Leistungen nicht erreicht werden, kann das dritte Ausbildungsjahr wiederholt werden.

### Was auch dazu gehört:

Die praktische Arbeit umfasst neben den pädagogischen auch pflegerische und hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Die Studierenden sind das Bindeglied zwischen Schule und Einrichtung. Es liegt in ihrer Verantwortung, die für die Ausbildung notwendigen Informationen weiterzugeben. Des Weiteren wird von den Studierenden erwartet, dass sie regelmäßig den Austausch mit der Praxisanleitung suchen. Zudem ist es selbstverständlich, dass alle schriftlichen Arbeiten der Praxisanleitung frühzeitig zur Einsicht vorgelegt werden. Weitere Hinweise und Informationen für eine erfolgreiche Absolvierung der Ausbildung finden Sie in dem Dokument „Fachschule für Sozialpädagogik: Allgemeine Informationen zur praktischen Ausbildung“ auf der Homepage des Berufskollegs am Eichholz <https://www.bkae.de/bildungsgaenge/fachschule/>. Sollten trotzdem Rückfragen auftreten, stehen die jeweiligen Betreuungslehrkräfte der Studierenden gerne zur Verfügung. Sie sind erreichbar per E-Mail unter [nachname@bkae.de](mailto:nachname@bkae.de). Telefonisch ist der Kontakt über das Sekretariat des BKaE unter 02931-945530 möglich.

Für eine gelingende Ausbildung ist es auch notwendig, dass Sie – als Fachkraft vor Ort – die Studierenden durch Gesprächsbereitschaft unterstützen und notwendige Hilfestellungen bieten. Aufgrund der erforderlichen schriftlichen Vorbereitung der Praxisaufgaben haben die Studierenden Anspruch auf eine Verfügungszeit, abzuleisten vor Ort in der Einrichtung. Die Regelung soll vor Ort individuell vereinbart werden. Auf Wunsch legen die Studierenden ihre Ergebnisse in der Einrichtung vor.

Die Beurteilung der Studierenden erfolgt anhand eines Rückmeldebogens, der am Ende jedes Halbjahres ausgefüllt und mit den Studierenden besprochen werden soll. Die Betreuungslehrkraft wird hierüber informiert.

Wir wünschen allen eine erfolgreiche Ausbildungszeit und danken allen Praxisanleitungen im Voraus für die engagierte Unterstützung unserer Studierenden!

## Überblick über die fachpraktische Ausbildung

	<b>FSI11 Unterstufe</b>	<b>FSI12 Mittelstufe</b>	<b>FSI13 Oberstufe</b>
<b>Praxistage</b>	<b>2:</b> Donnerstag und Freitag	<b>3:</b> Montag, Dienstag und Mittwoch	<b>3:</b> Mittwoch, Donnerstag und Freitag <b>2:</b> Donnerstag und Freitag
<b>Inhaltliche Schwerpunkte in Kurzform</b>	Meine Rolle als Erzieher*in finden und pädagogische Beziehungen gestalten  Entwicklungs- und Bildungsprozesse gestalten	<b>Entwicklungs- und Bildungsprozesse gestalten</b>  <b>Den Blick auf das erzieherische Umfeld weiterentwickeln und konzeptorientiert arbeiten</b>	Professionelle pädagogische Handlungskompetenz erweitern und reflektieren  Projektarbeit
<b>Anzahl der Praxisbesuche</b>	<b>5</b> <b>8 Wochen Praktikum im 2. Arbeitsfeld</b>	<b>4</b>	<b>3+1</b>
<b>Inhalte der Praxisbesuche</b>	1. Besuch Vorstellung der auszubildenden Einrichtung/ pädagogische Handlungsweisen  2. Besuch Freispielimpuls  3. Besuch Bildungsangebot mit einer Kleingruppe  4. Besuch Bildungsangebot mit einer Kleingruppe ( <i>Blockpraktikum 2. AF + Praktikumsbericht</i> )  5. Besuch Bildungsangebot mit einer Kleingruppe	<b>1. Besuch Bildungsangebot mit einer größeren Gruppe/ Exkurs</b>  <b>2. Besuch Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation</b>  <b>3. Besuch Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung</b>  <b>4. Besuch Moderieren einer Teamsitzung</b>	1. Besuch Fachgespräch zu einem selbstgewählten Thema  2. Besuch Angebot im Rahmen eines geplanten Projekts ( <i>Bewertung in Praxis und Projektarbeit</i> )  3. Besuch (Begleitung) Elterngespräch/ Hilfeplangespräch  4. Besuch Abschlussreflexion und Beratung im Hinblick auf das Kolloquium

## 2. Individueller Ausbildungsplan

### APO-BK, Anlage E § 31 (Fachpraktischer Ausbildungsabschnitt)

„(3) Die Studierenden sind, unabhängig von der Organisationsform, nach einem individuellen Ausbildungsplan auszubilden, der mit dem Berufskolleg abzustimmen ist. Im Rahmen des Ausbildungsplans wird auch festgelegt, welche besonderen Aufgaben im Rahmen der fachpraktischen Ausbildung durchgeführt werden sollen.“ (BASS 2019/2020)

Im Rahmen des Lernfeldes 1 erstellen Sie einen Ausbildungsplan. Unter einem Ausbildungsplan verstehen wir am BKaE eine Aufstellung von Vorhaben zur Erreichung individueller Ziele innerhalb von sinnvoll abgesteckten Zeiträumen, die sich aus der Situationsanalyse und der Auseinandersetzung mit der beruflichen Rolle ergeben. Zu Ihrer persönlichen Kompetenzentwicklung beachten Sie das Kompetenzraster mit seinen Inhalten. Der Ausbildungsplan soll Sie dabei unterstützen, Ihre Kompetenzentwicklung zu steuern.

Mögliche Inhalte:

- Zeiträume
- Meilensteine / Vorhaben
- eigene Ziele / professionelle Kompetenzen

Nachdem Sie Ziele für Ihre Kompetenzerweiterung festgelegt haben, erfolgt die inhaltliche Umsetzung. Die Fortschreibung des Ausbildungsplanes findet mit dem professionellen Erfahrungszuwachs kontinuierlich statt. Die Bewertung des Ausbildungsplans der Studierenden geht in die Leistungen des Lernfeldes 1 ein.

## 3. Praxisbesuche

### 3.1 Ziele und Inhalte

#### 4 Hospitationsbesuche

- 1. Besuch: Bildungsangebot mit einer größeren Gruppe/ Exkurs aus einem Bildungsbereich der Wahl (Zeitraum: September – November)
- 2. Besuch: Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation (Zeitraum: November – Januar)
- 3. Besuch: Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung (Zeitraum: Februar - April)
- 4. Besuch: Teamsitzung (April – Juni)

Sofern eine Planung erfolgt, ist diese 24h vorab per E-Mail der Betreuungslehrkraft zuzusenden. Die Betreuungslehrkraft bestätigt den Eingang. Sollten Sie vor Besuchen die Planung nicht fristgerecht einreichen, findet eine Abwertung der Planung statt. Wird nicht spätestens direkt vor dem Besuch die Planung vorgelegt, finden die Durchführung und damit auch die Reflexion nicht statt. Die nicht erbrachte Leistung entspricht in der Notengebung ungenügend. (Auch hier erfolgt eine Abwertung im Rahmen der Benotung.) Zudem wird im Rahmen einer Beratung zusammen mit der Praxisanleitung das weitere Vorgehen besprochen.

### 3.2 Zeitmanagement in der FSI12

August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli			
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.			
<div style="border: 1px solid #0056b3; padding: 5px; width: fit-content;"> <p><b>1. Besuch:</b> Bildungsangebot mit einer größeren Gruppe/ Exkurs</p> </div>			<div style="border: 1px solid #000080; padding: 5px; width: fit-content;"> <p><b>2. Besuch:</b> Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation</p> </div>		<div style="border: 1px solid #800000; padding: 5px; width: fit-content;"> <p><b>3. Besuch:</b> Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung</p> </div>			<div style="border: 1px solid #ff8c00; padding: 5px; width: fit-content;"> <p><b>4. Besuch:</b> Teamsitzung</p> </div>						

Diese Übersicht dient der Orientierung und als Übersicht für Ihr Zeitmanagement in der FSI12. Insgesamt sind vier Hospitationen vorgesehen, die in einem Zeitrahmen von etwa zwei Monaten pro Besuch eingehalten werden sollen. Diese Zeiträume sind maximal um 3 Wochen zu überschreiten.

### 3.3 Erster Besuch: Bildungsangebot mit einer größeren Gruppe/ Exkurs

Kontinuierlich durchgeführte Beobachtungen bilden die Grundlage für die Planung von Bildungsangeboten. Auf Grundlage der Beobachtungen wird ein Bildungsangebot oder ein Exkurs geplant, vorbereitet und durchgeführt. Im Anschluss an die Durchführung findet eine Reflexion statt, zu der Sie eine Reflexionsmethode (s. Anhang) auswählen und vorbereiten. Das Bildungsangebot mit einer größeren Gruppe umfasst mindestens 6 Teilnehmer.

Alternativ zu dem Bildungsangebot kann ein Exkurs stattfinden. Dieser sollte fußläufig im näheren Umfeld der Einrichtung erfolgen. Auch hier erfolgt eine Planung im Rahmen des Planungsschemas eines Bildungsangebotes, eine Durchführung und im Anschluss eine Reflexion. Der Exkurs erfolgt mit mindestens 3 Teilnehmern, sowohl in der Kindertageseinrichtung als auch in den Hilfen zur Erziehung.

#### Gliederung zur schriftlichen Ausarbeitung eines Bildungsangebotes

Name /Klasse Praxisangebot am  
 Einrichtung/Anschrift  
 Uhrzeit/Dauer

**Thema des Angebots:** \_\_\_\_\_ (konkrete Nennung des Themas)

**Bildungsbereich:** \_\_\_\_\_ (Orientierung an Bildungsgrundsätzen NRW)

**Kernziel:** \_\_\_\_\_ (zentrales Ziel des Angebots)

#### 1. Aussagen zur Kindergruppe:

Anzahl, Alter der Kindergruppe: (dem Thema und Bildungsbereich angemessene Gruppengröße); Auswahl der Kinder/ Jugendlichen, Bezug zu Vorkenntnissen: Interessenlage, Vorwissen, Beobachtungen, Besonderheiten: Vorlieben, Fähigkeiten, Stärken, Schwächen

**Wichtig:** alle Aspekte ausschließlich in Bezug auf das Thema, Material, Technik, Methode

#### 2. Bildungsbereichsbezogene Begründung des Kernziels

Kernziel ausformulieren, ausdifferenzieren, fachliche Begründung/Erläuterung

**Wichtig:** Benutzung von Fachliteratur, z. B. Bildungsgrundsätze NRW, die Verwendung weniger fachlicher Internetquellen oder Zitate ist möglich, ersetzt aber nicht die eigenen Überlegungen; aus Quellen muss korrekt zitiert werden, eigene Verknüpfung zwischen Zitaten und Angebot muss hergestellt werden

#### 3. Vorbereitungen

Sachwissen in Bezug auf Inhalte, Thema, Technik, z. B. Basiswissen, Auswertung der eigenen Erfahrungen, Sachwissen in Bezug auf die Methode, z. B. Verhalten als Spielleiter\*in, grundsätzliche Handlungsschritte ...

**Wichtig:** Verwendung von Fachliteratur (s. o.) sowie Bezüge zu den Unterrichtsinhalten oder eigenen Erfahrungen ist erforderlich

#### 4. Organisation („To-Do-Liste“)

Führen Sie hier eine vollständige Materialliste mit konkreten Mengen- und Größenangaben sowie eine Raum-Skizze (nur bei besonderer Raumgestaltung und Materialanordnung) abgestimmt auf Ihr geplantes Bildungsangebot auf.

#### 5. Verlaufsplanung

Inhalt	Methode	Begründung
<b>Einleitung</b> 5.1 Handlungsschritt 1  <b>WAS</b> genau habe ich vor, was tue ich, welche Inhalte nehme ich mir vor?	<b>WIE</b> leite ich in das Thema ein, wie stimme ich die Kinder/ Jugendlichen auf das Thema ein? Wie gestalte ich den Übergang zum Hauptteil?  (ggf. weiterer Handlungsschritt = HS ...	<b>WARUM</b> erfolgt dieser Teilschritt an dieser Stelle? Warum wird diese Methode/Technik genutzt? Welche(s) sozialpädagogische(n) Prinzip(ien) wird/werden dadurch verfolgt? Welche Entwicklungsbereiche werden hierdurch bei den Kd./ Jgdl. gefördert? Warum wird ein bestimmtes eigenes Verhalten gezeigt?
<b>Hauptteil</b> 5.2 Handlungsschritt 2  <b>WAS</b> genau habe ich in jedem Teilschritt vor (Inhalt)? ...	<b>WIE</b> genau will ich das durchführen/den Kd./ Jgdl. verständlich machen (Methode?) usw.	(s. o.)
5.3 Handlungsschritt 3  <b>(WAS – s. HS 2) ...</b>		(s. o.)
fortfolgende Handlungsschritte (s. HS 2) ...		(s. o.)
<b>Abschluss</b> 6 Handlungsschritt ...	<b>WIE</b> führe ich die Kinder/ Jugendliche aus dem Angebot/Hauptteil heraus, wie gestalte ich ggf. den Übergang zum Freispiel?	(s. o.)

Wichtige Fragen für alle Handlungsschritte: Welche Sozialform wird genutzt? Wie genau will ich selber agieren/was will ich sagen/wie will ich mit Körpersprache/Mimik/ Gestik/Stimme etc. arbeiten?

#### 6. Anhang

Lieder, Texte, Rezepte, Spielregeln, Werkmuster (oder Foto), Literaturangaben



### 3.4 Zweiter Besuch: Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation

Wertschätzender Umgang, respektvolles, aufmerksames Miteinander – das sind Begriffe, die aus der heutigen pädagogischen Diskussion nicht mehr wegzudenken sind. Diese pädagogische Grundhaltung bedeutet eine enorme Bewusstseinsarbeit – für ein Team und für jeden Einzelnen – die eigene Haltung und Praxis zu hinterfragen und sich dem anzunähern, was einem an dieser Grundhaltung wertvoll erscheint. Für diesen Prozess sind Offenheit und Ausdauer nötig und auch die Bereitschaft, die Härte und Achtlosigkeit im „normalen“ Umgang mit Kindern und Jugendlichen wahrzunehmen – auch im eigenen. Kinder und Jugendliche wertschätzend zu begleiten bedeutet zuallererst, mit der eigenen Aufmerksamkeit ganz bei ihnen zu sein, wahrnehmend, einführend, und das dauerhaft und zuverlässig. Voraussetzung dafür ist, dass Sie selbst „ganz da“ sind. Für das Kind und den Jugendlichen wahrnehmbar, erreichbar, ansprechbar. Das geht weit über die rein physische Anwesenheit hinaus. Im Idealfall überprüfen und gestalten Sie eine Atmosphäre, die von den Kindern und Jugendlichen als Gefühl von Geborgensein wahrgenommen wird und in der jedes Kind und jeder Jugendliche zu seiner Tätigkeit finden kann.

Hier geht es um die alltäglich sich wiederholenden Situationen, wie z.B. die Mahlzeitgestaltung (Frühstück, Mittagessen/ Snack am Nachmittag und Abendessen), Begleitung von Ruhe- und Entspannungszeiten, Hausaufgabenbetreuung und Abendgestaltung. Diese werden nicht als Bildungsaktivität verstanden. Die genannten, sich täglich wiederholenden Alltagssituationen zeichnen sich dadurch aus, dass sie in ihrem Ablauf klar strukturiert sind und dass an ihnen der Erwachsene und das Kind/ der Jugendliche gemeinsam beteiligt sind. Gemeinsam haben sie gewissermaßen eine Aufgabe zu bewältigen. Diese wird selbstständig umgesetzt und reflektiert. In dem Besuch zeigen Sie die Verantwortung für die Gesamtgruppe, eindeutige und handlungsbegleitende Kommunikation, sichere Einrichtung des Arbeitsplatzes und das Anwenden und Vermitteln von Sach- und Fachwissen (z.B. Ernährungskonzepte, Hygienemaßnahmen, Arbeitssicherheit, Einhalten von Regeln, strukturierenden Arbeiten, Kommunikation mit dem Kind/ Jugendlichen, Mediennutzung usw.). Die Alltagssituation wird geplant, vorbereitet und durchgeführt. Im Anschluss an die Durchführung findet eine Reflexion statt, zu der Sie eine Reflexionsmethode (s. Anhang) auswählen und vorbereiten.

#### Planungsschema der Alltagssituation

##### 1. Beschreibung zum allgemeinen Ablauf der Begleitung in einer Alltagssituation

Beginn/Ende, Absprachen mit der Gruppenleitung, Regeln, konzeptionelle Verankerung u.a.

##### 2. Beschreibung der Begleitung in einer Alltagssituation

Individuelle Vorgehensweise, Begründung anhand von Beobachtungen, Bedarfen, konzeptionellen Inhalten, Darstellung der besonderen Herausforderungen → evtl. Veränderung der „alltäglichen“ Vorgehensweise auf Grundlage dieser genannten Inhalte → Herausarbeiten neuer Ideen und Impulse bei der Gestaltung der Alltagssituation

##### 3. Zielsetzung

Ziele und Fördermöglichkeiten eindeutig benennen und erläutern

#### 4. Vorbereitungen (Raum, Ort, Bekleidung...)

#### 5. Geplante Durchführung der Begleitung

Verlauf	Begründung
5.1. Beginn der Alltagssituation Wie empfangen Sie die Kinder/ Jugendlichen? Wie beginnt die Alltagssituation? 5.2. Hauptphase Wie verhalten Sie sich, während der Alltagssituation? Einhalten von Abläufen? / Einhalten von Regeln? Wie führen Sie eine „neue Herangehensweise“ (Veränderung) ein? Welche Hilfestellungen bieten Sie an? 5.3. Abschlussphase Wie wird die Alltagssituation beendet?	

### 3.5 Dritter Besuch: Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung

Das Freispiel/die Freizeitgestaltung bildet einen wichtigen Teil des Tagesablaufs vieler Kindergärten und Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung (HzE). Hier sollen sich die Kinder und Jugendlichen in erster Linie selbstständig beschäftigen, ohne dass die Erzieher eine strikte Anleitung dessen vorgeben, was zu tun ist. Auf Grundlage von Beobachtungen und institutionellen sowie konzeptionellen Rahmenbedingungen wird der Ablauf der Freispielführung/Freizeitgestaltung geplant, vorbereitet und durchgeführt. Mögliche Spiel- und Bildungsimpulse werden als „didaktische Reserve“ aufgeführt. Im Anschluss an die praktische Durchführung findet ein Reflexionsgespräch statt (s. Anhang).

Mögliche Spiel- und Bildungsimpulse sind:

- indirekte Impulse, d. h., Kinder/ Jugendliche werden ohne direkten Kontakt angeregt, z. B. durch Materialimpulse (aufgrund von beobachteter Interessenlage, auch stumme Impulse genannt)
- direkte Impulse, unmittelbare Einwirkung auf Kinder/ Jugendliche, d.h. beispielsweise
  - Sprachimpulse (ansprechen, Fragen stellen...)
  - Vormachen (z. B. sich selber mit Material auseinandersetzen oder eine Tätigkeit beginnen)
  - Mitspielen
  - Anspielen (z. B. selber ein Rollenspiel beginnen...)

Im Rahmen des Besuchs wird auf folgende Bereiche der Kompetenzentwicklung eingegangen:

- Verantwortung für die Gesamtgruppe übernehmen
- Umsetzung der direkten Freispielbegleitung, z. B. ankommende Kinder/Jugendliche begrüßen und ggf. ins Spiel begleiten
- Unterstützung der Aktivitäten der Kinder/Jugendlichen
- spontane und direkte Spielimpulse für unentschlossene oder unbeschäftigte Kinder/Jugendliche

- mitspielen und sich wieder zurückziehen
- Konflikte der Kinder/Jugendlichen begleiten
- Kinder und Jugendliche, die Kontaktschwierigkeiten haben, zunächst nur beobachten. Danach Spielvorschläge machen und/ oder sich als Spielpartner anbieten, sich aber wieder zurückziehen, sobald Kontakt mit anderen Kindern/Jugendlichen aufgenommen wird
- Kinder und Jugendliche dazu anregen, ihr begonnenes Spiel zu Ende zu führen
- sich einen Überblick über die Aufenthaltsorte der Kinder/Jugendlichen verschaffen (Aufsichtspflicht)
- besondere Spielangebote und Impulse geben, die individuell von den Kindern/ Jugendlichen wahrgenommen und durchgeführt werden können („didaktische Reserve“)
- Organisation des Frühstücks
- Erinnerung an die Einhaltung der Gruppenregeln
- für eine positive Gruppenatmosphäre sorgen, z.B. durch eine gute Zusammenarbeit mit den sozialpädagogischen Fachkräften und einer adressatengerechten Gesprächsführung bzw. Kommunikation

**Planungsschema zur Freispielführung**

**1. Beschreibungen zum allgemeinen Ablauf der Freispielphase**

Beginn/Ende, Absprachen mit der Gruppenleitung, Gruppenregeln in allen Bereichen, übliche Freispielbegleitung dort u.a.

**2. Beschreibung der Freispielführung**

Kurze Beschreibung: der Gesamtgruppe, individuelle Vorgehensweise, Begründung anhand von Beobachtungen, Bedarfen, konzeptionellen Inhalten, Darstellung der besonderen Herausforderungen usw.

**3. Zielsetzung der Freispielführung**

Sachwissen in Bezug auf das Freispiel, Ziel der Freispielphase mit Verankerung an institutionelle und konzeptionelle Rahmenbedingung der Einrichtung, Förderbereiche und Fördermöglichkeiten

**4. Vorbereitungen (Raum, Ort, Material)**

**5. Geplante Durchführung der Freispielführung**

Verlauf	Begründung
5.1 Beginn der Freispielphase Wie empfangen ich die Kinder/ Jugendlichen? 5.2 Hauptphase Wie verhalte ich mich, während der Freispielphase? „Didaktische Reserve“: Mögliche Spiel- und Bildungsimpulse benennen 5.3 Abschlussphase	

Wann und wie wird das Freispiel insgesamt beendet?	
--	--

### 3.6 Vierter Besuch: Teamsitzung

Zu einem der zentralen Punkte in der Teamarbeit gehört u.a. die regelmäßig stattfindende Teambesprechung. In dieser werden alle relevanten Themen besprochen, die die Erfüllung des Arbeitsauftrages anbelangen. Das betrifft die Bereiche Pädagogik und Konzeption, Qualitätsentwicklung, Betriebsorganisation und Teamzusammenarbeit. Teamsitzungen sind der Moment, in dem das ganze Team zusammenkommt und anstehende Themen bespricht sowie Zukünftiges erarbeitet. Beispielhaft ließen sich hier nennen: Feste zu planen, Termine abzustimmen, organisatorische Abläufe zu überprüfen, Konzeptentwicklung voranzubringen, Elternarbeit aktuell auszurichten, Verantwortlichkeiten einzufordern u.v.m..

Planen Sie eine 45-minütige Teamsitzung oder eine ebenso lange thematische Sequenz innerhalb einer längeren Teamsitzung. Inhaltlich können Sie sich an einem aktuellen Thema des Kindergartenalltags/ Einrichtungsalldtags bzw. Einrichtungskonzeptes oder an schulischen Inhalten (fachliche Themen aus den Lernfeldern und Fächern) orientieren, die sie realitätsbezogen und umsetzbar in die Praxis übertragen wollten. Auf Grundlage der inhaltlichen Auseinandersetzung mit einem Ihres Erachtens sinnvollen und wichtigen Themas für das gesamte Team, planen Sie die Teamsitzung in Absprache mit Ihrer Praxisanleitung. Im Anschluss an die Durchführung findet ein Reflexionsgespräch statt.

#### Planungsschema einer Teamsitzung

##### 1. Allgemeine Beschreibung der Teamsitzung/Moderation

Einladung, Auswahl der Teilnehmer\*innen, Regelmäßigkeit, Nennung der Themenwahl, Uhrzeit, Einladungsschreiben, TOP-Liste u.s.w.

##### 2. Beschreibung der Moderation

Rolle und Aufgaben des Moderators, Gliederung der Moderation in einzelnen Gesprächsphasen, TOP-Gliederung mit geplanten Inhalten, Kontext zum Konzept der Einrichtung/Jahresvorhaben, konkrete Begründung der Themenauswahl

##### 3. Zielsetzung der Teamsitzung/Moderation

Welchen Nutzen bringt diese Teamsitzung? Welche Ergebnisse sollten danach liegen vor?

##### 4. Vorbereitungen

Wann werden die Einladungsschreiben versandt? Wann wird mit wem das Thema der Sitzung abgestimmt/entwickelt? Wird die Teilnehmerzahl berücksichtigt für die Sitzordnung und die Erarbeitungsphase? Sitzplan erstellen, Moderationsmaterialien und Arbeitsmaterial an Anzahl der geplanten TN aufführen, Mediennutzung beschreiben

## 5. Geplante Durchführung der Moderation

Verlauf (Was? / Wie? )	Begründung (Warum? Ggf. Hinweise)
<p>5.1 Begrüßung</p> <p>5.2. Anmoderation/Begrüßung</p> <p>5.3. Zielvereinbarungen und Einstieg in die Arbeitsphase</p> <p>5.4. Arbeitsphase</p> <p>5.5. Überprüfung der Zielvereinbarung, Sicherung der Arbeitsergebnisse/ ggf. Konkretisierung von Verantwortlichkeiten und Weiterarbeit, Ausblick</p> <p>5.6. Abschluss</p>	

#### 4. Bewertung der praktischen Leistungen in der Mittelstufe

Name: \_\_\_\_\_

Gewichtung	Teilleistung	Notiz, Hinweis	Note
17,5 %	Lehrkraftbesuch (Bildungsangebot mit einer größeren Gruppe/ Exkurs)	Planung / Durchführung / mündliche Reflexion	
17,5 %	Lehrkraftbesuch (Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation)	Planung / Durchführung / mündliche Reflexion	
17,5 %	Lehrkraftbesuch (Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestal- tung)	Planung / Durchführung/ mündliche Reflexion	
17,5 %	Lehrkraftbesuch (Teamsitzung)	Planung / Durchführung/ mündliche Reflexion	
30 %	Rückmeldung Einrichtung	siehe Rückmeldebogen	
<b>Note Mittelstufe (mit Notentendenz)</b> Die Gesamtentwicklung ist angemessenen berücksichtigt.			
<b>Note Unterstufe (mit Notentendenz)</b> Die Gesamtentwicklung ist angemessenen berücksichtigt.			

Die angegebenen Prozentwerte gelten nur dann, wenn alle Teilleistungen vollständig erfüllt sind. Nicht ausreichende oder fehlende Leistungen beeinflussen die Gesamtnote erheblich, wenn dadurch die Kompetenzentwicklung nicht hinreichend nachgewiesen werden kann. Die begründete Entscheidung hierüber trifft die beurteilende Lehrkraft.

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum, Betreuungslehrkraft

\_\_\_\_\_  
Kenntnisnahme Studierende\*r

## 5. Reflexionsmethoden

### „Ampel“

Als Vorbereitung fertigen Sie Moderationskarten in drei verschiedenen Farben (rot, gelb und grün) an. Sowohl Sie, als auch Praxisanleitung und Betreuungslehrkraft, notieren auf diesen Karten Gedanken und Eindrücke. Hilfestellungen können ggf. sein:

#### Rote Karten:

- Das waren „Stolpersteine“
- Hierbei gab es Schwierigkeiten
- Diese Aufgaben fallen schwer
- Da weiß/ wusste ich nicht weiter
- Das bereitet mir „Bauchschmerzen“

#### Gelbe Karten:

- Das könne noch besser laufen und ich habe schon eine Idee, wie
- Das wünsche ich mir für den nächsten Besuch
- Das möchte ich noch lernen/ Das könnte mein Lernziel sein

#### Grüne Karten:

- Das habe ich schon gelernt.
- Das bereitet mir Freude/ Das läuft gut
- Besonderes Highlight heute

Beziehen Sie sich (mit Hilfe der Karten) auf das beobachtete Verhalten in der Gruppe und des Einzelnen und begründen Sie kurz das (Nicht-) Erreichen der Zielsetzung/Methode. Beschreiben und bewerten Sie das eigene professionelle Handeln und formulieren Sie ggf. für sich Entwicklungsaufgaben.

### „Schreibgespräch“

Die Praxisanleitung und die Betreuungslehrkraft schreiben während der laufenden Aktivität nicht mit, sondern beobachten ausschließlich die Situation. Im Anschluss an die durchgeführte Aktion legen Sie eine kurze Pause ein, um anschließend mit der Praxisanleitung und der Betreuungslehrkraft in ein reflektierendes Schreibgespräch nach folgendem Muster zu gehen:

Jede Teilnehmerin bekommt ein A4-Blatt und einen Stift und notiert folgendes:

<b>Name/Klasse</b>	<b>Datum, Zeit</b>
<b>Aktionsthema bzw. Hospitationsschwerpunkt</b>	
<b>Anschließend wird das Blatt in 3 gleich große Abschnitte gefaltet und folgendermaßen beschriftet:</b>	
<b>:+ (für: Positives)</b>	
<b>? (für: Fragwürdiges)</b>	
<b>! (für: Alternativen)</b>	

Stichpunktartig schreibt jede Teilnehmerin – ohne jegliche Äußerungen = stumm! – ihre Beobachtungen (+, ?) sowie denkbare Alternativen (!) auf.

Sind alle fertig, werden die jeweiligen Reflexionsbögen im Uhrzeigersinn weitergegeben und kommentarlos von jedem gelesen. Die gelesenen Bögen sammeln Sie.

Sie stellen nach nochmaliger kurzer Durchsicht Parallelen zu den einzelnen Kriterien heraus, um anschließend **eigene** Diskussionsschwerpunkte für das gemeinsame Reflexions- und Beratungsgespräch aus dem Geschriebenen herauszufiltern. Die Gesprächsrunde endet mit Ihren formulierten Zielvereinbarungen. Sie behalten die Reflexionszettel als Ihre eigenen Reflexionsunterlagen.



„Karten – Gesprächsleitfaden“

<p><b>Erstens:</b></p> <p><b>Pause für Notizen</b></p> <p>(zu den Reflexionspunkten)</p> 	<p><b>Zweitens</b></p> <p><b>Struktur und Aufbau</b></p> <p>Aufbau / Handlungsschritte / Übergänge</p> <p>Was war daran gut gelungen?</p> <p>Was würde ich beim nächsten Mal anders machen?</p> 
<p><b>Drittens:</b></p> <p><b>Vorgehen/Methoden</b></p> <p>Wie bin ich methodisch vorgegangen, welche soz.-päd. Prinzipien wurden berücksichtigt?</p> <p>Was war gut gelungen, fachlich angemessen?</p> <p>Was würde ich beim nächsten Mal anders machen?</p> 	<p><b>Viertens:</b></p> <p><b>Pädagogische Handlungsweisen</b></p> <p>(an einzelnen Beispielen) Wie habe ich gehandelt? Warum? Wie haben die Kd gehandelt? Warum? Welche Alternativen gäbe es?</p> 
<p><b>Fünftens:</b></p> <p><b>Thema + Kernziel</b></p> <p>Zusammenhang von Thema und Kernziel?</p> <p>Woran wird die Erreichung des Ziels deutlich? Woran muss ich noch arbeiten?</p> 	<p><b>Sechstens:</b></p> <p><b>Reflexion + Ausblick</b></p> <p>Eigenes Reflexionsverhalten</p> <p>Blitzlicht zur Reflexion insgesamt</p> <p>Ausblick auf weitere Professionalisierung</p> 

© Alle Ausführungen sind im Praxisteam der Fachschule für Sozialpädagogik am Berufskolleg am Eichholz in Arnsberg/Westfalen entwickelt. Hier liegen auch die Urheberrechte.  
 Das Praxishandbuch soll die fachpraktische Ausbildung transparent und die Bewertungskriterien deutlich machen. Anregungen und konstruktive Kritik nimmt das Team gern entgegen.